

MILOŠ KLÁTIK

Die Frage nach dem Amt und dem allgemeinen Priestertum beim Neuaufbruch kirchlicher Arbeit in slowakischen Gemeinden

Die Frage nach dem allgemeinen Priestertum war in der slowakischen evangelischen Kirche A. B. stets bedeutsam. Besonders Ende der sechziger Jahre setzte man sich mit diesem Thema auseinander, was auch in gedruckten Aufsätzen in unseren kirchlichen Zeitschriften einen Niederschlag gefunden hat.

Heute ist erneut eine solche Phase der Beschäftigung mit diesem Thema aufgebrochen. Das hat vor allem damit zu tun, daß von einem rechten Verständnis des Priestertums der Gläubigen viel abhängt. Darum wurde dieses Thema auch von anderen Kirchen immer wieder aufgenommen und behandelt. In der Vergangenheit kam es zu einer Verdrehung des ursprünglichen, von Luther geprägten Verständnisses vom allgemeinen Priestertum – und das manchmal sogar absichtlich. Tatsache ist, daß diese Lehre im konfessionellen Luthertum „eher den Sinn eines Programms als wirkliche Bedeutung“ hatte. In neueren Kirchengemeinschaften, die sich auch in unserem Gebiet etabliert haben (wie z. B. Baptisten und die Brüderkirche), ging es häufig nur darum, in der Praxis mehr Einfluß zu erlangen. Oft kam es deswegen sogar zu einem Übertritt unzufriedener Glieder unserer Kirche in die erwähnten Glaubensgemeinschaften.

Das wurde auch in unserer Zeitschrift, den „kirchlichen Blättern“¹ verhandelt, etwa in dem Artikel von Dr. J. Hano: „Spannung zwischen dem Amt der Kirche und dem allgemeinen Priestertum“². Hier stellt der Autor fest, daß Gott es selbst so wolle, daß man sich gegenseitig kontrolliere.

Amtliche Stellen – man darf nicht vergessen, daß dort nur Kommunisten tätig sein konnten – versuchten in jener Zeit, solche Unzufriedenheiten noch zu stärken gemäß der römischen Devise: teile und herrsche.

Im Blick auf die katholische Kirche hatte die Entfaltung dieser Lehre üblicherweise eine polemische Spitze.

1 Der slowakische Titel dieser Zeitschrift lautet: „Cirkevné Listy“, künftig abgekürzt: CL.

2 CL 1958, S. 22.

Zur Terminologie

A. Der Laie

Wenn über die Thematik des allgemeinen Priestertums etwas geschrieben wird, wird oft genug eine Terminologie verwendet, die den Sinn des lutherischen Verständnisses vom allgemeinen Priestertum nicht immer unbedingt trifft. Dies wird am Beispiel des Begriffs „Laie“ deutlich. Deshalb wurde gefordert, daß dieser terminus aus dem kirchlichen Sprachgebrauch verschwinde. Diese Bezeichnung sei weder im kirchlichen Sinn als gegensätzliche Größe zum Priesterbegriff vertretbar noch im weltlichen Sinn als Gegenbegriff zum Fachmann.³

„Die Reformation verwarf völlig zurecht den Begriff Klerus, denn er gründet sich nicht auf die Schrift. Deren Hauptinhalt ist die Rechtfertigung aus Gnaden durch den Glauben um der Verdienste Jesu Christi willen, dort ist jeder besondere Stand, jede Ordnung und Hierarchie, die das Priestertum an die Spitze stellt, undenkbar.“⁴

Darum wäre es am besten, auf den Gebrauch des Wortes „Laie“ für nicht ordinierte Glieder der Gemeinden völlig zu verzichten. Denn Luther vertrat schon früh die Meinung, daß wir durch die heilige Taufe alle Priester vor Gott sind und daß wir dem königlichen Priestertum Gottes angehören (vgl. I Petr 2,9).

Trotz aller dieser biblischen und theologischen Argumente wird der Begriff auch weiterhin verwendet. Darum ist man schlecht beraten, wenn man ihn einfach ignoriert. Wir bemühen uns an dieser Stelle, den reformatorischen Erkenntnissen auch unter dem Begriff „Laie“ inhaltlich nahezukommen. Verantwortliches Tätigwerden von Laien bleibt zur Zeit der Reformation weitgehend beschränkt auf einzelne besondere Bewegungen wie z. B. die Waldenser. Nur die Mitwirkung der Fürsten bei Reformkonzilien bildet eine bedeutende Ausnahme.

An die Stelle des alles beherrschenden Bischofsamtes mit dem allmächtigen Papsttum an der Spitze tritt in der Reformationszeit die Beauftragung von Fürsten, denen die Leitung der aus gebildeten Theologen und Rechtsgelehrten zusammengesetzten Konsistorien zufiel. Solange die Aufsichtspflicht der Bischöfe nicht infragegestellt war, hatten die Fürsten nur geringere Verantwortung für die Gemeinden wahrgenommen.

³ Robert Frick, Allgemeines Priestertum, Amt und Ämter in der Kirche, in: CL 1949, S. 287.

⁴ Juraj Holcík, Laien und Kleriker in der Kirche, 1958, S. 135.

Trotz der Vorbehalte gegen den Begriff des „Laien“ wurde das Wort weiterhin im Protestantismus gebraucht, auch in der Zeit des Pietismus. Was man damals unter diesem Begriff verstand, spricht allerdings nicht gerade für seine Wertschätzung.

So beschuldigte Spener die Laien in seinen „Pia Desideria“ verschiedene Vergehen, zum Beispiel, daß sie mit Brüdern und Schwestern im Glauben vor Gericht ziehen, daß sie sich der Pflicht entziehen, ihre Güter mit Notleidenden zu teilen, daß sie sich der praktischen Anwendung des christlichen Lebens im alltäglichen Leben in Gestalt eines christlichen Dienstes verweigern. Am Ende beobachtete Spener, daß viele unter den Laien den Besuch des Gottesdienstes und den Empfang des heiligen Abendmahls für verdienstvolle gute Werke hielten. Es ist sicher eine Ironie der Geschichte, daß damit die Laien zu Schuldigen aufgrund eines falschen opus-operatum-Denkens gemacht werden, weswegen Luther sich ja gerade gegen die Papstkirche erhoben hatte.

Was den Eintritt in das Hirtenamt angeht, so vertraten die Pietisten ohne Zweifel die der Confessio Augustana⁵ entsprechende Auffassung, daß dies ohne ordentliche Berufung nicht möglich sei. Hiermit schlossen sie sich also ihren Vorläufern aus der lutherischen theologischen Tradition an.

Überhaupt meinten die Pietisten von sich selbst, daß sie unbedingt in lutherischer Tradition stünden. Ihr Vorgehen hatte das Ziel, das von den Vorfahren ererbte Gut zu verlebendigen. In diesem Prozeß einer Verlebendigung und Erneuerung tauchen Elemente und Perspektiven auf, die neu aussehen und neu erscheinen und deshalb in ihrer Zeit zunächst als gefährlich eingestuft werden.

B. Das Volk Gottes

Die Kirche ist Gottes Volk. Durch die Taufe begründet bilden wir alle das priesterliche Volk Gottes (I Petr 2,5,9; Offb 1,6; 5,13). „Die Taufe gliedert alle Gläubigen in das Volk Gottes des neuen Bundes ein und macht aus ihnen eine universale Priesterschaft, ein Werkzeug seines liebenden Planes für die ganze Schöpfung. So schafft Gott durch das Evangelium und die Taufe eine neue Beziehung (Versöhnung und Rechtfertigung) mit denen, die glauben, indem er ihnen ihre Sünden vergibt und ihnen neues Leben im Heiligen Geist schenkt (Röm 6,4–5; Tit 3,5).“⁶ Das so berufene Volk ist daher ein Volk mit einem außergewöhnlichen Auftrag in

5 Vgl. CA 14.

6 „Das lutherische Verständnis vom Amt“, LWB-Studien 1983, S. 7.

der Welt. Das Volk Gottes ist in die Welt gesandt, damit es allen Völkern das Heil verkünde. Aber zugleich herrschen sie nicht über den Glauben, sondern sind Diener der Freude (II Kor 1,24). Ihren Dienst führen sie aus mitten unter dem Volk Gottes, welches als ganzes die „eine allgemeine und apostolische Kirche“ ist.⁷

Was den Begriff „Amt“ angeht, so hat sich dessen Verständnis in den zahlreichen Konfessionen durch die ökumenischen Gespräche erweitert. Das Verständnis des Amtes ist bereichert, nicht begrenzt worden. Luther, auf den der Begriff des allgemeinen Priestertums zurückgeführt wird, hat seinerseits nie die Notwendigkeit des persönlichen Dienstes am Wort gelehnt.⁸

C. Priestertum

In der Kirche gibt es nichts, was außerhalb der Kompetenz der göttlichen Priester läge, die zu dieser Kirche gehören. Diesen Begriff des allgemeinen Priestertums können wir nicht individuell nehmen oder be-greifen. Er läßt sich nicht mit dem religiösen Individualismus vereinbaren und kann nur im Zusammenhang mit der Gemeinschaft des Gottesvolkes, mit der *communio sanctorum*, recht gewürdigt werden. Der individuelle Christ ist allgemeiner Priester nicht in der Isolation, sondern nur als Glied in der Gemeinschaft des Gottesvolkes.⁹ Wer das allgemeine Priestertum als etwas betrachten wollte, was man aufteilen kann auf eine breitere christliche Gemeinschaft, würde den Irrtum zulassen, daß mißverstanden wird, was Luther zu verkündigen bestrebt war.

Die katholische Sicht des Priestertums steht für ein Modell der Repräsentation. Wenn die katholische Kirche über Tätigkeiten der Kirche zur Zeit Jesu spricht, tut sie schon dies stets im Sinne des Rechtsdenkens. Sie stellt bereits die Tätigkeit der frühesten Kirche so dar, daß der Priester sein Amt als Hirte kraft seiner heiligen Weihe versieht. Vor allem ist er als Liturg tätig.

Im Neuen Testament finden wir jedoch andere Schwerpunkte. Besonders zentral sind die Zeugnisse davon, daß Jesus ein für allemal ein Opfer brachte (Hebr 9,12; 10,14), welches den Sündern freien Zugang zu Gott ermöglicht. Mit dem einen Opfer ist alles vollbracht. Weiter ist nichts anderes nötig, alles ist getan.

7 Vgl. Milán Bizik, CL 1987, Nr. 7, S. 98.

8 Vgl. den Artikel „Amt, Ämter, Amtsverständnis“ in TRE 2, S. 553–567.

9 Vgl. Hellmut Lieberg, Amt und Ordination bei Luther und Melancthon, Göttingen 1962 (= FKDG 11), S. 65–67.

Wenn Luther über das allgemeine Priestertum sprach, lag für ihn darin ein Ausweg aus dem untröstlichen Zustand der damaligen Kirche. Das führte dazu, daß er Meinungen vertrat, die der mittelalterlichen Kirche diametral entgegengesetzt waren. Er hat sich damit von den Anschauungen der meisten seiner Zeitgenossen entfernt.

Luther ging gegen das Priestertum der römischen Kirche vor, weil es, wie er beweisen konnte, in einem schlechten Zustand war. Luther zitierte immer wieder aus der Bibel und nahm den Menschen vor Gott in Blick, zeigte die Kraft und die alleinige Bedeutung des Wortes Gottes, die von den Lehren der Menschen frei macht. Damit brachte er den Grundpfeiler der römischen Kirche zu Fall, der dem geistlichen Stand, wie er durch den Papst, die Bischöfe und den Ordens- und Weltklerus gebildet wird, heilsvermittelnde Bedeutung zuschreibt.

Da aber nach Luther alle Getauften Anteil am geistlichen Stand haben, sind sie zugleich auch autorisiert, Angelegenheiten des Glaubens zu prüfen und zu beurteilen. Luther lehnte eine blinde Gehorsamspflicht gegenüber den Klerikern ab. Er verwahrte sich ebenso gegen die Lehre, daß dem Priester eine Mittlerrolle zukomme. Vielmehr sei Christus der eine Priester, der sich selbst in dem einen allgenugsamen Opfer dargebracht habe.

Wenn Luther auch einerseits gegen die hierarchische (katholische) Interpretation des Amtes in Opposition ging, so widersetzte er sich doch gleichermaßen einer anarchischen Auffassung, welche die „schwärmerischen Rotten“ von Wittenberg vertreten haben: „... weil das, was allen gemeinsam ist, nicht einer an sich ziehen kann, es sei denn, er wäre dazu berufen, damit nämlich unter den Leuten keine Anarchie entstehe ..., sondern damit sich alles in der Ordnung vollziehe“¹⁰.

Beziehungen zwischen dem allgemeinen Priestertum und dem Amt des Pfarrers

Probleme tauchen dann auf, wenn wir das Priestertum aller Gläubigen im Gegenüber zum öffentlichen Amt des Priesters zu definieren versuchen. Luther setzt sich damit wiederholt auseinander. Zunächst weist er das katholische Verständnis der Weihe zurück, wonach der Priester durch die Weihe eine „unbefleckte Wesensart“ (character indelebilis) erhalte. Er sagt, wenn ein Priester in den Laienstand zurücktrete, sei er Christ wie jedes andere Glied der Gemeinde auch. Der Bischof oder Pfarrer unter-

10 J. Hano, Spannung zwischen dem Amt der Kirche... (wie Anm. 2), S. 22.

scheide sich von den Übrigen durch die Verantwortlichkeit, in die er bei Übernahme des Amtes gestellt ist. Für Luther vollzieht sich der Übergang zum Pfarrersein durch die Weihe, die aber nur ein Ritual ist, durch welches ein Christ in das dienende Amt der Kirche berufen wird. Zwar ist jeder Christ Priester, aber öffentliche Verkündigung und Lehre sowie die Verwaltung der Sakramente machen das spezifische Amt notwendig. „Das Amt hat keine andere Funktion, als die Glieder der Gemeinde immer aufs neue zum allgemeinen Priestertum zuzurüsten.“¹¹

Wie auch immer wir den Begriff vom allgemeinen Priestertum verstehen mögen, so muß doch klar sein, daß Luther dadurch versuchte, eine Vorstellung vom Amt auszuräumen, in welcher die Geistlichkeit über die Laienschaft gestellt wurde. Mit dieser von Luther abgelehnten Vorstellung war ja verbunden, daß die Laienschaft als nicht geistlichen Standes von der Geistlichkeit unterschieden wurde. Wenn es also nur ein Priestertum gibt, dann ist die Unterscheidung in der Kirche zwischen „geistlichem“ und „weltlichem“ Stand ein Irrtum. Wenn die Kirche die Gemeinschaft des Gottesvolkes ist, welche sich um Gottes Wort und um die Sakramente versammelt, so sind qualitative Unterschiede innerhalb dieser Gemeinschaft nicht denkbar, so sind alle Christen Könige, Priester, Brüder und Schwestern Christi, Seine Mitarbeiter und Miterben.

Zur Situation in der Slowakei

Wenn wir die Frage nach dem Zusammenwirken von Amt und allgemeinem Priestertum in unserer Kirche nach der Revolution von 1989 betrachten, dann ist dies vielmehr eine praktische als eine systematisch-theologische Frage.

1. Leider wird im praktischen Leben leicht verdrängt, welche Bedeutung Luther in seinen Arbeiten dem Glauben an das Wort beigemessen hat. Darum hob er in einer Predigt zum 2. Weihnachtstag über Lukas 2,15–20 hervor, daß „das erste und wichtigste der Glaube ist“ (WA 10,I, 129). Es komme darauf an:

a) dem Wort zu glauben, auch wenn das Wort von einer nicht anerkannten Person weitergesagt wird, denn wir glauben dem Wort Gottes (Luther unterstreicht damit in seiner Predigt einen wichtigen Gedanken, denn es gibt kein Ansehen der Person vor Gott!);

¹¹ Ernst Sommerlath, *Amt und Allgemeines Priestertum*, Berlin 1954, S. 43.

b) nicht wegen einer Person zu glauben, auch nicht wegen der Engel und schon gar nicht wegen der Prediger, sondern um des Wortes willen;

c) die Person nur um des Wortes willen zu ehren, mit dem sie das Evangelium predigt;

d) zu glauben, daß das Wort, das Gott sagen will, auch im Zeugnis einer geringen Person ohne besonderes Amt wirksam sein kann.

Es ist sehr wichtig, wie das damit angedeutete Problem gelöst wird, welches wohl im Zusammenhang mit dem Amt der Kirche zu allen Zeiten die meisten Nöte in der Praxis bereitet hat. Die Verwerfung der Lehre der Donatisten war nicht nur in der Alten Kirche aktuell, sondern wurde durch die Reformatoren in der *Confessio Augustana*¹² ausdrücklich erneuert und dadurch von Bedeutung für die lutherischen Kirchen bis heute. Das Zentrum dieses Problems hängt eng und direkt mit dem Glauben des Menschen an Gott zusammen. Die große Gefahr liegt darin, daß sich der Mensch den Gegenstand des Glaubens selbst zudeckt, weil er sich an den Zeugen klammert.

Ein Bischof oder ein Pfarrer, der das Wort predigt und lehrt, muß es so tun, als würde es Christus selbst predigen (Lk 10,16 und Mt 10,41). Wenn aber ein Bischof irgendetwas predigt, was im Widerspruch zur Schrift steht, darf es nicht befolgt werden. Solche Verkündigung ist nämlich kraftlos und muß als Lehre des Teufels abgewiesen werden (I Tim 4,1–6 und II Kor 13,10).

2. Ein weiteres Problem tritt heute in Gestalt der charismatischen Bewegung an unsere Kirche heran, die vor allem in Jugendgruppen Interesse findet, in deren Geist aber auch bereits erste Pfarrer eine solche Gemeinschaft um sich gesammelt haben. In der Konfrontation der traditionellen Kirchlichkeit mit dieser Bewegung sollte es um gegenseitige Ergänzung, nicht um Ausgrenzung gehen. Im Hinblick auf die Alte Kirche wurde diese Notwendigkeit so formuliert: „Und der Heilige, der ohne amtliche Vollmacht handelt, kann seinerseits nicht die Absicht haben, die geistliche Zucht und Ordnung einfach zu verneinen und aufzulösen. Beide sind in der Wirklichkeit des geschichtlichen Lebens aufeinander angewiesen und müssen sich gegenseitig bejahen. Sie gleichen sich sogar bis zu einem gewissen Grad einander an.“¹³ Ich habe die Befürchtung, daß dieses gerade in Zeiten des Umbruchs nicht beherzigt wird und daß beide Seiten sich als

12 Vgl. CA 8.

13 Hans Freiherr von Campenhausen, *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten*, Tübingen 1963 (= BHTh 14), S. 2.

verschiedene Extreme völlig voneinander entfernen und diese Trennung verfestigen.

Charismatische Strukturen müssen nicht in jeder Epoche der Kirchengeschichte in gleicher Weise sichtbar sein. Den Gegensatz zwischen Charisma und Amt sehen einige bereits in der ersten Christenheit. Eine solche Argumentation stützt sich auf lukanisches Gedankengut. Aber Lukas ist ein Vertreter der zweiten Generation, welche keinen unmittelbaren Zugang zum Leben der ersten Christen hatte. Lukas entwirft ein ideales paulinisches Bild von der urchristlichen Gemeinde. Ein ähnlich charismatisches Bild bekommt man auch von der Filialgemeinde in Antiochien mit ihrer „paulinischen“ Führung, welche sich aus Propheten und Lehrern zusammensetzte (Apostelgeschichte 13,1ff). Zumindest war diese Leitung von Jerusalem toleriert.

Gemeinden, welche von Paulus gegründet worden waren, sahen sich nicht durch die Tradition belastet. Ernst Käsemann schreibt: „Das durch Charismatiker verkündete eschatologische Gottesrecht hat die älteste Gemeinde aufs stärkste charakterisiert, und es ist zum Ausgangspunkt für alle spätere Gemeindeordnung und das Kirchenrecht selber geworden.“¹⁴

In den paulinischen Gemeinden sehen wir, wie die erwartete baldige Wiederkunft des Erlösers die Christen beeinflusste. Diese Hoffnung war weit verbreitet, denn in ihr betonte die Gemeinde: „solange Er nicht von neuem erscheint“.

In dem Maße, in dem sich die Organisationsstruktur der Kirche verbesserte, verlor sie auch an ursprünglicher Radikalität.¹⁵ Ebenso verflüchtigt sich auch die charismatische Leitung. Nach dem ersten Korintherbrief gibt es noch viele Gemeinden, in denen sich Charismatiker finden. Stets können sich amtliche Autorität und persönlicher Wert gegenseitig zur Gefahr werden, aber sie ziehen sich auch an und unterstützen sich gegenseitig.

Diese Gefahr entsteht auch in der Kirche zwischen amtlichen und „charismatischen“ Autoritäten, zwischen Priestern und Propheten, zwischen den Anhängern der sakramentalen Ordnung und den Zeugen einer religiösen Unmittelbarkeit.¹⁶

Wenn wir in die Geschichte zurückschauen, bietet uns die Bedeutung des Wortes „Charisma“ bis zum Jahr 175 nach Christus nicht die Möglichkeit, Amt und geistliche Begabung klar voneinander zu scheiden. Der

14 Ernst Käsemann, Sätze heiligen Rechts im Neuen Testament, in: Ders., Exegetische Versuche und Besinnungen Bd. 2, Göttingen ³1970, S. 69–82, hier S. 80.

15 Vgl. Rudolf Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen ⁶1968, S. 464ff.

16 Vgl. Campenhausen (wie Anm. 13), S. 2.

Begriff „Charisma“ hat für das Verständnis der paulinischen Lehre eine Schlüsselbedeutung, und wir können mit Sicherheit behaupten, daß erst Paulus ihn technisch gebrauchte und ihn in die theologische Sprache einführte.¹⁷

Wir tun gut daran, wenn wir beachten, daß Judentum und Heidentum die in ihrer Art begrenzten Charismen kennen. Auch Paulus findet das heraus. Nur darum können wir mit I Kor 12,1 und 14,1 und ebenso in 2,13 von den Charismen als den Gnadengaben sprechen. Der hellenistische Terminus *technicus* wird so für den christlichen Sprachgebrauch ausgeschöpft.

Restümierend läßt sich sagen: Alle Teile der Kirche tun gut daran, sich Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen stets neu zu vergegenwärtigen. Es ist nicht bedeutungslos, daß diese Lehre in der Auseinandersetzung mit der damaligen katholischen Kirche entstand. Doch geht darin der Inhalt dieser Lehre keineswegs auf, sondern sie behält ihren Wert über die damalige Epoche hinaus. Sie gibt jedem Christen den Wert, der ihm zukommt; zugleich weist sie den Pfarrer als Inhaber des öffentlichen Amtes in seinen Dienst. Aber vor allem macht sie deutlich, daß „beide ... Priester sind, (daß darum) ihr Handeln auf derselben Linie liegen und sich beide auf demselben Wege finden“ müssen. „Darum sind beide, wenn sie recht verstanden werden, füreinander da.“¹⁸

Die Erfahrungen unserer slowakischen lutherischen Kirche heute sind in mancher Hinsicht eine neue Herausforderung, aber sie sind doch letzten Endes nur praktisch erlebbare neue Ausformungen einer alten Aufgabe. In der ganzen Kirche Jesu Christi seit ihren Anfangszeiten lebt das Volk Gottes unter dem einen Haupt. Dabei hat sich in verschiedenen Konkretionen neu die Aufgabe gestellt, über das Verhältnis von Hirte und Herde, von Amt und Gemeinde unter dem einen Erzhirten nachzudenken. Dies zu erkennen ist wichtig für die theologische Beurteilung der gegenwärtigen praktischen Aufgaben und Probleme.

17 Vgl. Ernst Käsemann, *Amt und Gemeinde im Neuen Testament*, in: Ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen* Bd. 1, Göttingen 1970, S. 109–134.

18 Sommerlath (wie Anm. 11), S. 42f.